

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 23. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abzugspreise: Das Auer Tageblatt kostet monatlich 1.20 Mk., vierteljährlich 3.60 Mk., halbjährlich 6.00 Mk., jährlich 10.80 Mk. Bei Vorbestellung auf ein Jahr 12.00 Mk. Die Postgebühren sind in diesen Preisen nicht enthalten. **Abzugspreise:** Das Auer Tageblatt kostet monatlich 1.20 Mk., vierteljährlich 3.60 Mk., halbjährlich 6.00 Mk., jährlich 10.80 Mk. Bei Vorbestellung auf ein Jahr 12.00 Mk. Die Postgebühren sind in diesen Preisen nicht enthalten.

Nr. 134

Mittwoch, den 12. Juni 1918

13. Jahrgang

Die neuen Stellungen bei Noyon gegen erbitterte Gegenangriffe behauptet.

Die Gefangenenzahl auf 13000 gestiegen. Weiterer Geländegewinn südwestlich Noyon. Ergebnis der 8. Kriegsanleihe über 15 Milliarden. — Das preußische gleiche Wahlrecht auch in vierter Lesung abgelehnt, der Kompromißantrag angenommen.

In völliger Abhängigkeit.

Man möchte wirklich viel drum geben, könnte man wissen, ob Lloyd George zur Zeit restlos glücklich ist. Hat er sich auch nur noch einen Funken von Erinnerung an des britischen Reiches große Geschichte bewahrt, so würde eigentlich die Verzweiflung an sein Haus wochenlang eine Erniedrigung war seine letzte, von Reuter selbstamerweise der Welt nicht vorenthalten Rede: „Die Vereinigten Staaten verfügen über einen großen Reichtum von Mannschaften, und wir hängen jetzt völlig von ihnen ab. Die Tatsache, daß wir wissen, wann sie an unserer Front erscheinen werden, und daß sie in einer Weise kämpfen werden, die den großen Ueberlieferungen ihres Heimatlandes entspricht, ist an sich schon eine Quelle der Stärke und der Ermutigung für alle, die in gedrückter Stimmung die Kämpfe in Frankreich verfolgen.“ Völlige Abhängigkeit von Amerika — das ist Lloyd Georges Erkenntnis und Hoffnung. Abhängig von einem Volke, das einst — Lloyd George scheint diesen Umstand völlig zu vergessen — sich aus Englands Herrschaft befreit hat und nunmehr darauf und dran ist, Englands Herr zu werden. In gedrückter Stimmung bildet Lloyd George auf die Kämpfe in Frankreich, auf die Leistungen der französischen, aber auch der englischen Truppen, und er findet keine andere Quelle der Ermutigung als die Überflucht, daß die Amerikaner der großen Ueberlieferungen ihres Heimatlandes getreu kämpfen werden. Worin bestehen die Erinnerungen Amerikas, die Lloyd George so überflächlich machen: in dem Sieg des Sternbanners über den Union Jack. Es ist beinahe grotesk, Lloyd George hofft, daß Amerika über Deutschland siegen wird, weil Amerika einst über England gestiegen hat. Eine immerhin seltsame Art, sich Trost zuzusprechen.

Und warum tut Lloyd George solchen tiefen Fall? Weil er von dem Wahne besessen ist, daß das preußische Militärideal vernichtet werden muß. Er gesteht, daß England für den Sieg einen „traurigen Preis“, einen zum Himmel schreienden Preis „zahlen muß. Aber er kann nicht mehr überlegen, ob das, um bewilligen dieser Preis erlegt werden soll, nicht etwa nur trübsalige Verbitterung ist. Einen traurigen, einen zum Himmel schreienden Preis! Welleicht hat Lloyd George damit die 7895 Offiziere und 154 939 Mann englischer Verluste während des Monats Mai gen. eint. Welleicht auch die aufgezungenen und durch nichts zu umgehende Abhängigkeit von der einstigen Rivalin, dem heutigen Amerika. Es ist gar nicht verwunderlich, daß unter solchen Umständen Lloyd George einen tiefen Hauch ablassen muß, auf daß hinter solcher Wolke von Phrasen und Wutschreien die klaren Konturen der Wahrheit verschwinden. „Nieder mit der Welt. Im Interesse der Zivilisation, im Interesse der menschlichen Rasse muß sie ausgerottet werden.“ Lloyd George meint mit solchen, ein wenig gar zu bulldoggigen Worten die deutsche Militärorganisation. Die soll ausgerottet werden. Durch welches Mittel aber soll dies geschehen? Durch die Militarisierung Amerikas! Die letzte Hoffnung, mit der Lloyd George rechnet, bedeutet das Vorkommen eines fürchtbar gerüsteten Konkurrenten, der England gefährlicher werden muß, als es bisher irgend ein westpolitischer Mitbewerber gewesen ist. Der preußische Militarismus soll zerstört werden, auf daß der amerikanische Gebieter. Blindwütiger kann niemand gegen sein Interesse verfahren. Statt sich mit Deutschland zu verständigen, klammert sich Lloyd George an die amerikanische Hoffnung: eine geradezu klassische Methode des Selbstmordes.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet: Auf dem Kampffelde südwestlich Noyon sind erneute Gegenangriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten gescheitert. **Rege Tätigkeit unserer Bombengeschwader.** Die letzten Nächte waren für die Tätigkeit unserer Bombengeschwader im allgemeinen günstig. Diese richteten ihre Angriffe gegen die feindlichen Flugplätze, auf

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 12. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals von Hutier gestern die erwarteten, zur Wiedernahme des Höhenblockes südöstlich von Noyon geführten großen Gegenangriffe mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten Verlusten wurde der Feind auf seine Angriffsfront von Le Ployon-Antheil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerwagen liegen zertrümmert auf dem Kampffelde. Zwischen Mery und Belloy, während der feindliche Ansturm an unserem Gegenstoß zerbrach, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Ufer nördlich der Maginlinie wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13000 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich von Noyon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellungen im Corlepointwa'd auf dem Ostufer der Duse. Dem wehenden Feind stießen wir über Parlepoint und Caisnes scharf nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bailly-Tracy le Val westlich Manpoel.

Hartnäckig und keine Opfer scheuend setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nördlich von Chatou Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brach hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

10500 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Juni. Im Sperrgebiet um England sind neuerdings durch die Tätigkeit unserer U-Boote 10500 Brt. Handelschiffraum vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

benen die durch unseren Vormarsch bis zur Marne aus ihren alten Häfen gedrängten feindlichen Verbände dichtgedrängt Juchzeit gesucht hatten, und ferner gegen Bayernhöfe und Etappenorte des Gegners, die infolge der Herausführung der Reserven und der Wiederoberung der durch unseren Ansturm verwirrt zurückdringenden Verbindungen dichte Bestellungen aufwiesen, und gegen Paris. Ueberall konnte durch Brände und Explosionen festgestellt werden, daß die Bombengeschwader die ihnen befohlenen Ziele zu treffen wußten. Unsere anderen Fliegerverbände waren nicht weniger tätig. Besonders gute Erfolge erzielten unsere Jagdflieger im Angriff gegen die Geschwader des Gegners. Es gelang ihnen, allein am 6. und 7. d. M. 29 Flugzeuge abzuschließen. Unsere Verluste sind demgegenüber mit nur neun Flugzeugen erfreulich gering.

Die Entscheidung dieses Jahres.

Die „Times“ melden: Die deutsche Bedrohung immer neuer Frontabschnitte schafft eine eigenartige Lage. Die Alliierten müssen die Verstärkung der Reservearmee dringend beschleunigen. Dieses Jahr wird tatsächlich den Ausgang des ganzen Krieges bestimmen.

Räumung von Meaux?

Während die meisten Pariser Blätter vom 4. und 5. Juni eine Fortsetzung des deutschen Angriffs voraussehen, weist Gaston Vidal im „Figaro“ auf die Dinte Montdidier-Noyon als zunächst bedroht an. Die Räumung läßt Meaux schon seit dem 3. Juni größtenteils räumen, das an der Marne nur 40 Kilometer von Paris entfernt liegt.

Französische Entschuldigung

Für die Niederlage bei Noyon. Ein Kriegsbericht französischer Zeitungen vom 9. Juni erzählt, daß die Deutschen bei ihrer Offensive zwischen Montdidier und Noyon in noch größerer Zahl Maschinengewehre verwendet als jemals zuvor. Sie haben besonders leichte Maschinengewehre auf leichten Karren, die ohne irgendwelche Schwierigkeit vorgebracht werden können. Außerdem verwenden die

Deutschen leichte Feldgeschütze auf zwei Rädern, zu deren Beförderung unbedingt nur drei Mann nötig sind. Die bisherigen Geschütze hatten bekanntlich auch nur zwei Räder, beim Transport wurden sie jedoch an die Lafette angehängt, die ebenfalls zwei Räder hatte. Die Neuerung ist also: auch bei der Beförderung nur zwei Räder.

Das Mißtrauen für Foch.

Der „Secolo“ meldet, daß der Oberste Kriegsrat im geheimen die Oberste Leitung der Operationen im Westen wieder in die Hand genommen habe. Das bedeutet ein Mißtrauensvotum für Foch.

Die Beschlezung von Paris.

Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, richteten die Geschosse unserer weittragenden Ferngeschütze auch an einzelnen militärisch wertvollen Objekten in Paris Schaden an. Geschosse schlugen z. B. auf dem Ostbahnhof und dem Bahnhof St. Lazare ein. Auch der Quai d'Orsay, des Justizpalast und die Place de la Concorde wurden getroffen.

Der Erfolg unserer Unterseeboote in Amerika.

Einem hiesigen Blatte zufolge erklärt die „Times“ aus Washington: Der stellvertretende Marinesekretär Franklin Roosevelt erklärte gegenüber dem Korrespondenten der „Times“: Die amerikanische Flottenleitung hatte bereits Ende Mai alle Schiffe und Küstenbatterien benachrichtigt, daß wahrscheinlich feindliche Unterseeboote an den Küsten des Atlantischen Ozeans erscheinen würden. Diese Warnung wurde, noch bevor das Marine-Sekretariat von den Unterseeboot-Angriffen gehört hatte, abgefaßt. Die Dampfer und Segler auf See und in den Häfen empfingen diese Warnung. Aber die langsam fahrenden Segler ohne Einrichtungen für drahtlose Telegraphie konnten nicht mehr gewarnt werden. Um 11 e Jahre über die Anzahl der Unterseeboote, die an der amerikanischen Küste auftraten, sind nicht veröffentlicht worden. Es handelt sich aber um mindestens zwei Unterseeboote. In Regierungskreisen ist man teilweise der Ansicht, daß eins davon ein Kampfunterseeboot ist, während das andere ein Vorratsschiff von der „Deutschland“-Klasse sei. Die Unterseeboote benutzten die meisten Schiffe, die sie angriffen, durch Artilleriefeuer und Bomben. Nur in zwei Fällen wurden Torpedos benutzt. Auch einige Minen wurden gelegt, wovon bereits zwölf aufgespürt worden sind.

Ein amerikanisches Hospitalschiff

zwischen Europa und Amerika. Das amerikanische Hospitalschiff „Comfort“, das zwischen den Vereinigten Staaten und der amerikanischen Marinebasis in Europa verkehren soll, wird, wie französische Blätter melden, ohne Geleit den Ozean durchqueren. Die amerikanische Regierung wird der deutschen Regierung die genaue Beschreibung des „Comfort“ geben und ihr den Zweck der Reise mitteilen. Das Schiff soll die Zeichen des Roten Kreuzes tragen.

Die Sperre des New Yorker Hafens.

Pariser Blätter melden aus New York: Die am 10. Juni ablaufende fünfjährige Sperre des New Yorker Hafens wurde bis zum 18. Juni verlängert.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Juni.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Dr. Müller (f. W.) stellt eine Anfrage wegen Benachteiligung unserer Truppen durch Lieferung wertiger Kriegstabakmischung.

Generalleutnant von Duen:

Die Kriegstabakmischung entstammt aus der Not der Zeit. Sie fällt verschieden aus, so daß in einem Paket mehr reiner Tabak als im anderen ist. Die Zahl der bekanntgewordenen Klagen ist bisher verhältnismäßig gering. (Stimmlicher Widerspruch.) Die Lieferung der Kriegstabakmischung ist einstweilen eingestellt, doch wird sich diese Einstellung kaum aufrecht erhalten lassen, falls nicht die Belieferung der Feldtruppen gefährdet werden soll. Eine gewisse schädliche Wirkung habe sich allerdings gezeigt, und es würden jetzt Proben zur Herstellung einer Mischung angestellt, die keine gesundheitsschädliche Wirkung habe.